

# Begegnung mit ... Walter Odermatt : der fliegende Helfer

Autor(en): **Hauzenberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725471>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Der fliegende Helfer

Seit 61 Jahren gibt es die Schweizer Rettungsflugwacht, und Walter Odermatt hat die lange Geschichte intensiv miterlebt. So intensiv, dass er viel zu erzählen hat. Und er ist sichtlich und mit Recht stolz darauf, dass er einer jener drei «Pioniere» ist, die vor einem Jahr in einem Buch zum 60-Jahre-Jubiläum der Rega porträtiert wurden. Es trägt den schlichten Titel «1414» – die Notfallnummer der heutigen Rega.

«Als die SRFW, die Rettungsflugwacht, 1952 aufgebaut wurde, suchte man zuerst einmal erfahrene Bergretter, Piloten, Ärzte und andere Leute mit medizinischer Ausbildung – Samariter und so weiter», erzählt Walter Odermatt. Und er gehörte zu den Männern der ersten Stunde, die für eine besondere Aufgabe vorgesehen waren: Weil Flugzeuge nur an wenigen Orten im Gebirge landen konnten und die Rettungskolonnen zu Fuss oft lange unterwegs waren, plante man schnelle Rettung aus der Luft. Fallschirmspringer sollten zu den Verunfallten abspringen und Erste Hilfe leisten.

«Ich war schon vor Gründung der Rettungsflugwacht bei der Lebensrettungsgesellschaft als Instruktor aktiv und bei der Bergrettung am Titlis ob Engelberg mit dabei», erinnert sich der 85-Jährige. «Aber das Fallschirmspringen war etwas völlig Neues für mich, denn das gab es damals in der Schweiz kaum – und auch keine entsprechende Ausbildung. Also lernten wir es bei der Royal Air Force in England.» Drei Dutzend junge Schweizer absolvierten in den Jahren 1952 bis 1954 bei den kriegserprobten Experten in England ein vierwöchiges Training. «Aber diese Kenntnisse mussten wir dann auf die Situation in den Bergen anpassen. Dort konnte nicht einer nach dem anderen in einer Reihe abspringen wie über dem Flachland, sondern wir mussten einzeln raus – aus kleinen Flugzeugen.»

Dafür brauchte es neue Techniken – und viel Mut und Geschick: «Bei den Einsätzen sprangen meistens zwei oder drei Helfer miteinander ab. Zuerst wurde

der Unfallort überflogen und eine Rauchbombe abgesetzt, um die Windrichtung und -stärke zu prüfen. Dann wurde das Material abgeworfen, und schliesslich sprangen die Rettungsfallschirmer, wie ich einer war.» Wenn es sich um einen Lawinenunfall handelte, folgte sogar noch ein Hundeführer mit einem ange-schnallten Lawinenhund am Schirm.

«Wir mussten praktisch alle Geräte und technischen Lösungen selbst erfinden, weil noch niemand vor uns so etwas gemacht hatte. Schliesslich kamen sogar unsere englischen Ausbildner in die Schweiz und lernten von uns ihrerseits neue Techniken. Und wir brachten ihnen auch ein wenig Klettern bei.»

Walter Odermatt gehörte zu den Pionieren der Schweizer Rettungsflugwacht – heute Rega – und ist immer noch für sie aktiv. Einst sprang er für sie sogar aus dem Flugzeug.

Walter Odermatts wichtigste Aufgabe in der Aufbauphase der Rettungsflugwacht war die Verbindung zum SAC, dem Schweizer Alpen-Club, der mit seinen Bergführern die wichtigste Rettungsorganisation bei Bergunfällen war: «Ich war dort ja ebenfalls aktiv. So hielt ich den Kontakt zu den Rettungschefs in den verschiedenen Regionen der Alpen und sorgte für eine gute Zusammenarbeit.»

Als Fallschirmspringer absolvierte er rund 250 Trainingsprünge, Ernsteinsätze allerdings nur deren drei. Denn die Fallschirmretter wurden Ende der Fünfzigerjahre vom Fortschritt überholt. Damals übernahmen Helikopter die Rettung aus der Luft. «Die ersten Helis waren aber sehr klein», erzählt Walter Odermatt. «Zuerst hatte nur der Pilot Platz. Bahren mit Verletzten musste man aussen am Helikopter befestigen. Und Rettungswinden wie heute gabs noch keine. Also musste man sich wie bei den damaligen Skifliten mit einem Teller zwischen den Beinen ans Seil und an den Helikopter hängen. Ich liess mich damals vom Fallschirmspringer zum Heliretter umschulen.»

Walter Odermatt machte das Helfen damit sowohl zum Beruf als auch zum Hobby: Der gelernte Postbeamte bildete in seinem Berufsleben bei der Armee Sanitäter aus, und in der Freizeit war er als Retter unterwegs. «Meine militärischen Vorgesetzten gaben mir gerne Urlaub für die Einsätze, weil sie sahen, dass ich dort viel für meine Instruktorenarbeit lernen konnte. Am Anfang geschah alles auf freiwilliger Basis. Wir nahmen sogar unser Essen für zwei Tage selbst im Rucksack mit. Mit der Zeit wurden dann wenigstens die Spesen vergütet.»

Ein Team im Helikopter besteht aus Pilot, Arzt und Rettungssanitäter. Dieser unterstützt den Piloten bei der Naviga-

tion und bereitet unterwegs das Material vor. Am Unfallort hilft er dem Arzt bei der Versorgung der Verletzten.

Walter Odermatt war für die Rettungsflugwacht bei rund 350 Rettungsaktionen dabei: Fallschirmsprünge, Helirettungen, Repatriierungen von Patienten aus dem Ausland. «Flugrettungen machte ich bis 1995, bis ich 67 Jahre alt war.» Auch mit 85 Jahren sprüht er vor Aktivität. «Man muss etwas tun, damit man nicht dement wird. Im Verein SRFW war ich im Vorstand, in der Hermann-Geiger-Stiftung der Rega (benannt nach dem legendären Gletscher- und einstigen SRFW-Chefpiloten) war ich zehn Jahre lang Vizepräsident.» Die Pioniere verwalten auch das Nostalgmaterial für Ausstellungen und Öffentlichkeitsaktionen der Rega. «Da gab es immer interessante Gespräche, vor allem mit älteren Ausstellungsbesuchern.»

Bleibt da noch Zeit für Hobbys? «Wenig, aber beim Schwimmen, Bergsteigen und Wandern bin ich gerne unterwegs. Und auch für meine Enkel habe ich Zeit. Die wollen schliesslich wissen, was bei der Rega geht.»

Martin Hauzenberger